





gehenden Verluste an Gefangenen, an Toten und nicht wieder  
kriegsfähig gewordenen Verwundeten. Auch in diesem Punkte  
weist zweifellos die Zeit für uns, nicht zuletzt dank der men-  
schenwürdigen obersten Führung dieses Krieges durch Deutsch-  
land.

Dazu kommt der strategische Vorteil der inneren Linie. Je  
näher unsere Feinde dem eigentlichen europäischen Kernraum  
kommen, um so schwerer werden ihre Kämpfe und ihre Ver-  
luste. In Stizien haben die Anglo-Amerikaner bereits ein  
Beispiel dafür erhalten. Was ihnen blühen würde, wenn sie  
wirklich einmal der gesamten Macht Deutschlands gegenüber-  
stünden, davon machen sie sich aber wahrscheinlich trotz aller  
bisherigen Erfahrungen immer noch kein richtiges Bild, wenn-  
gleich es nicht an Stimmigkeit bei ihnen fehlt, die darauf hin-  
weisen, daß Deutschlands Kraft nach wie vor ungebrochen ist.

Schließlich haben unsere Feinde ja auch noch einen zweiten  
Gegner, Japan. Das Reich des Tennō hat die Zeit verhältnis-  
mäßiger Kampftube wahrlich nicht ungenutzt verstreichen lassen.  
Es hat in kürzester Zeit ein Aufbau- und Ordnungswort aller-  
ersten Ranges in den eroberten riesigen Gebieten vollbracht  
und steht heute auf der Grundlage einer riesig erweiterten  
Raum- und Wirtschaftsmacht zu neuen Taten bereit.

So sprechen alle materiellen Grundlagen. Steg Deutsch-  
lands und Japans. Genau wie wir, wissen auch die Japaner,  
daß es um ihre Zukunft geht. Ihre Kampfmoral ist deshalb  
der unserer Gegner genau so überlegen wie die unsere. Das  
deutsche Volk will frei leben und weiß genau, daß es dies nur  
in einem Europa kann, das frei von internationalem Terror  
ist. Der deutsche Kampfeswille kann mit der Zeit nur immer  
härter werden. Das gleiche können aber unsere Gegner von  
ihren Truppen wohl kaum sagen. Wie man die Lage auch be-  
trachtet mag, bei ruhiger Erwägung aller Bedingungen wird  
sich immer zeigen, daß das deutsche Siegesbewußtsein die festen  
und zuverlässigsten Unterlagen besitzt.

### Völlige Ruhe in Dänemark

DNB Berlin, 31. August. Der militärische Ausnahmezu-  
stand in Dänemark ist durch den Befehlshaber der deut-  
schen Truppen verhängt worden, um dem Treiben feindlicher  
Agenten Einhalt zu gebieten, die in der letzten Zeit in ver-  
stärkter Ruhe bemüht waren, Unruhe und Störungen zu ver-  
ursachen. Obwohl der dänische König, die dänische Regierung  
und der dänische Reichstag kürzlich wiederholt erst auf die  
Folgen solcher Störungen hingewiesen hatten, war die dänische  
Regierung nicht in der Lage, die von der Reichsregierung ge-  
forderten scharfen Maßnahmen zur Unterdrückung des schädlichen  
Treibens durchzuführen. Die Sicherheit des Landes und der  
deutschen Truppen machten deshalb die Verhängung des Aus-  
nahmezustandes notwendig.

Die dänische Regierung hat, wie amtlich mitgeteilt  
wird, am 29. August dem König ihr Abschiedsgesuch ein-  
gereicht und sofort aufgehört, zu funktionieren. Die Verwaltung  
in den Ministerien und Generaldirektoraten wird bis auf wei-  
teres von den betreffenden Departementschefs, Generaldirektoren  
bzw. Direktoren geleitet. Vor ihrem Rücktritt erließ die Regie-  
rung eine Erklärung, in der sie alle Staatsbeamten aufforderte,  
auf ihren Posten zu bleiben und ihre Tätigkeit zum Besten  
für Land und Volk fortzusetzen. Die Lage im Lande ist völlig  
ruhig.

Vom Polizeidirektor in Kopenhagen wurde am Dienstag  
abend bekanntgegeben, daß angesichts der ruhigen Haltung der  
dänischen Bevölkerung in den ersten Tagen des militärischen  
Ausnahmezustandes mit sofortiger Wirkung eine Reihe von  
Erleichterungen der bisherigen Bestimmungen eintreten.  
Die Mitteilung über diese Erleichterung wurde von der Be-  
völkerung mit großer Beifriedigung aufgenommen.

### Engländer peitschten die Dänen auf

DNB Kopenhagen, 1. Sept. Aus englischen Meldungen geht  
einwandfrei hervor, daß die Engländer die dänische Bevölkerung  
systematisch zu Sabotage und Unruhestiftung aufgefordert haben.  
In einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes vom 29. 8.  
heißt es: „Es mag sein, daß die dänische „Revolution“ der  
Anfang einer sorgfältig geplanten Serie von Aufständen im  
besetzten Europa ist.“ Der „London Star“ schreibt, man sei in  
London vielfach der Meinung, daß die dänischen Ereignisse  
vielleicht zu früh eingetreten seien, und der Londoner Kommen-  
tator Patrick Casey erklärte ganz offen, die Sabotage in Däne-  
mark sei seit einem Jahr immer mehr angewachsen, und zwar  
mit Hilfe britischer Korsten.

### König Boris letzte Tage

Der bulgarische Ministerpräsident gab einen Krankheitsbericht  
DNB Sofia, 1. Sept. In Ergänzung des Sterbeaktes, den  
das bulgarische Justizministerium zum Tode des Jaren Boris  
herausgegeben hat, gab Ministerpräsident Professor Ziloff vor  
Professorzeitern einen Bericht über die letzten Tage des  
Jaren und die Entwicklung der Krankheit.

Wie aus diesem Bericht hervorgeht, verbrachte der bulgarische  
König eine ganze Woche vor seiner Erkrankung in Tscham-  
kuria. Dort unternahm er am 18. August einen Ausflug auf  
den Masfala zu Pferde und rief dann teils zu Fuß und teils  
zu Pferde wieder ab. Der König befand sich in außerordentlich  
guter Stimmung und unterhielt sich unterwegs wie gewöhnlich  
mit den Touristen, die ihm beglückwünschten freundschaftlich und lie-  
benswürdig. Am nächsten und folgenden Tage unternahm der  
König mit einigen seiner engsten Mitarbeiter Spaziergänge  
in die Umgebung von Tschamkuria. In der Nähe von Soloz  
beglückwünschten ihm viele Menschen, darunter auch einige Auslän-  
der, und am Nachmittag empfing der Jar den bulgarischen  
Gesandten in Berlin, Professor Sagorow.

Nach einer Dage am Samstag früh verließ der König am  
Nachmittag weiter in Tschamkuria, wohin ihm am Sonntag  
die Jatenfamilie folgte. Am Sonntag nachmittag war der  
Kriegsminister zwei Stunden bei dem Jaren. Als König Boris  
am Montag nachmittag wieder nach Sofia zurückkehrte,  
ging es ihm weiter gut. Er arbeitete nachmittags in der Kanzlei  
bis in die Abendstunden, unterhielt sich mit seinen Kabinets-  
chefs Grieco und unterzeichnete verschiedene Verordnungen.  
Erst nach 19.30 Uhr machte sich die Krankheit bemerkbar.

Professor Ziloff hob hervor, daß über die Natur dieser  
Krankheit von Anfang an nicht der geringste Zweifel bestand.  
Die Ärzte stellten Verhoffentlich der linken Herzkammer fest,  
eine Krankheit also, die gewöhnlich als Folge einer großen  
Nervosen- und physischen Übermüdung antritt, und die fast im-  
mer verhängnisvoll endet. Noch am gleichen Abend wurden  
einige Fachärzte aus dem Auslande gerufen, vor allem Pro-  
fessor Dr. Seig aus Berlin, einer der besten Fachärzte, der den  
König schon einige Male behandelt hatte und seinen Gesund-  
heitszustand also gut kannte. Dr. Seig traf am 21. August ein.  
Zerner wurde Professor Spingler, auch ein Arzt von Welt-

## Am Dienstag 184 Sowjetpanzer abgeschossen

### Zahlreiche Kriegsschiffe und 70 Handelsschiffe mit 377 000 BRT. im August versenkt

DNB Moskau, dem Führerhauptquartier, 1. Sept.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Mehrere feindliche Angriffe gegen Stellungen rumänischer  
Truppen am Kuban-Brückenkopf brachen zusammen.

Im Kampfgebiet westlich des Mins, westlich Charlow,  
im Raum von Kalsi, Sjewsk und westlich Wisma  
schritten zahlreiche sowjetische Angriffe zum Teil in harten  
Kampfschlachten. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich.

Im Nordabschnitt der Front verlief der Tag im  
ruhig.

Die Sowjets verloren gestern 184 Panzer.  
Vor dem Hafen Teisel am Njwa-See versenkten deutsche  
Seejägerkräfte ein feindliches Kanonenboot.

Bei den Abwehrkämpfen im Raum von Tscham hat sich das  
40. Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen  
Henrici besonders ausgezeichnet.

Jernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen einen feind-  
lichen Kriegsschiffsverband vor der englischen Küste unter Feuer  
und schossen ein Fahrzeug in Brand.

In der vergangenen Nacht griffen deutsche Heereskräfte  
erneut das Gebiet von Groß-Berlin an. Unsere Nachtjäger  
zerstreuten im Zusammenwirken mit Flug- und Scheinwerfer-  
batterien die feindlichen Bombenverbände, so daß die vom Feind  
beabsichtigte zusammengefaßte Wirkung nicht zustande kam. In  
einigen Stadtbezirken sowie in der Umgebung der Reichshaupt-  
stadt entstanden zum Teil erhebliche Zerstörungen. Die Bewöl-  
kung hatte geringe Verluste. Einzelne feindliche Sturzkampfbom-  
bener warfen planlos Bomben auch auf andere Teile des Reichsgebietes.  
Luftverteidigungskräfte brachten noch bisher vorliegenden Mel-  
dungen 47 feindliche Bomber zum Abflug. Nicht weitere Flug-  
zeuge verlor der Feind am gestrigen Tage über den besetzten  
Reichsgebiet.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Monat August

zwei Kreuzer, sechs Zerstörer, ein Unterseeboot, ein Minen-  
boot und fünf Schnellboote und beschädigten ein Schlachtschiff,  
zehn Kreuzer, neun Zerstörer, fünf Schnellboote sowie fünf we-  
tere Kriegsschiffeinheiten.

Verenzt wurden 70 Handelsschiffe mit 377 000 BRT, sowie vier  
Transportflugzeuge vernichtet, 125 weitere Schiffe mit rund 380 000  
BRT. getroffen. Die Beschädigungen eines Teils der getroffenen  
Kriegs- und Handelsschiffe sind so schwer, daß auch mit ihrem  
Verlust gerechnet werden kann.

### Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 1. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom  
Mittwoch lautet:

Feindliche Flugzeuge belegten Vico, Pescara, Salerno, Co-  
senza und Catanzaro mit Bomben. Die Angriffe verursachten  
beträchtliche Schäden und forderten zahlreiche Opfer unter der  
Zivilbevölkerung. Jägerkräfte und deutsche Flugzeuge schossen  
vier Flugzeuge ab, weitere drei Flugzeuge wurden von den  
Abwehrbatterien vernichtet.

Bei einem Luftangriff, den der Feind gegen die Umgebung  
der Insel Santamaura (Griechenland) richtete, führte ein von  
der Luftverteidigung getroffenes Flugzeug ins Meer.

### Fünf neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 1. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz  
des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Siegmund Kreier  
von Schleich, Kommandeur einer Infanteriedivision;  
Generalleutnant Friedrich Hochbaum, Kommandeur einer In-  
fanteriedivision; Generalleutnant Rolfath Wölbe, Komman-  
deur einer Panzerdivision; Major Rudolf Treitel, Bataillons-  
kommandeur in einem Grenadierregiment; Oberleutnant d. R.  
Friedrich Fied, Kompaniechef in einem Jägerregiment.

## Der Abnutzungskrieg im Osten

### Bittere englische Erkenntnisse

DNB Genf, 1. Sept. Wenig optimistisch äußert sich „Observer“  
über die gegenwärtigen Offensivversuche der Sowjets. Die Sow-  
jetarmee, so heißt es in dem Artikel, habe nicht die Erfolgs-  
aussichten wie im vergangenen Winter. Das zeige sich schon  
daran, daß der Widerstand der Deutschen trotz aller Anstren-  
gungen der Sowjets in keinem Falle nachgelassen habe. Die  
Deutschen schienen ausreichend Reserven bereit zu  
haben, wenn die Bolschewisten einen zu starken Druck auf ihre  
Linien ausübten. An keiner Stelle der langen Ostfront schwächen  
die deutschen Armeen in Gefahr. Die Kämpfe im Osten, fährt der  
Verfasser fort, trügen trotz der begrenzten Bodengewinne der  
Sowjets für sie alle Zeichen eines Abnutzungskrieges. Ihre schon  
hohen Verluste bewiesen das. So gewaltige Opfer die Sowjets  
auch brachten, lämen sie dem Sieg so gut wie gar nicht näher.  
Stattdessen müßten sie für die geringfügigen Erfolge einen fürcht-  
baren Preis zahlen. Auf der Seite des Feindes lägen keine  
Anzeichen für ein Nachlassen der Kampfmoral vor.

Da die Sowjets ihre militärische Lage genau kannten, for-  
derien sie eine zweite Front. Darüber vergaßen sie aber, daß  
man es den Deutschen nicht vorschreiben könne, Truppen von  
der Ostfront zurückzuziehen, abgesehen davon, daß die Deutschen  
in West- und Südosteuropa bestimmt genügend Divisionen bereits  
haben hätten, um einem alliierten Invasionsversuch zu begegnen.  
Die Deutschen wählten wahrscheinlich sehr gut, wieviel Streit-  
kräfte sie an den einzelnen gefährdeten Punkten zu konzentrieren  
hätten, um mit Erfolg einem Angriff standzuhalten.

Der Schreiber des Artikels wendet sich dann den militärischen  
Plänen der Engländer und Amerikaner im Mittelmeer zu und  
meint, noch vor drei Wochen habe den Anglo-Amerikaner ein  
Sieg im Süden sicher gesicheren, doch hätten sie die Mittel dazu  
nicht besessen, eine ihnen günstige Lage auszunutzen. Jetzt sei  
aber viel Zeit verstrichen, so daß nur noch sechs Sommerwochen  
für weitere Operationen übrig blieben. Auch den Sowjets ver-  
blieben nur weitere sechs Wochen bis zu den herblichen Regen-  
fällen.

DNB Madrid, 31. August. In einer Betrachtung zu der bolsche-  
wistischen Sommeroffensive schreibt der militärische Mitarbeiter

der Zeitung „Informaciones“: Die einzelnen Phasen der  
Kämpfe an der Ostfront lassen klar erkennen, daß, obwohl die  
zahlenmäßige Überlegenheit auf Seiten der Bolschewisten liegt,  
die antikomunistischen Streitkräfte über genügend Mittel verfüg-  
en, um einen Durchbruch der Front zu verhindern. Die  
europäische Front im Osten steht trotz des bolschewistischen  
Massenansturms unerschüttert. Die deutsche Verteidig-  
ungsart stellt einen Triumph des Geistes, der  
Disziplin und der Organisation über den bolsche-  
wistischen Massenansturm in der Hungeroffensive dar.

„Das kommunistische Heer kann den Ball der europäischen  
Streitkräfte nicht mehr durchbrechen“, erklärt der Berichtshalter  
von „Arriba“ in seiner Chronik, in der er nachweist, daß das  
deutsche Oberkommando die wenigen von den Sowjets im Osten  
eroberte Städte jeweils nur aufgab, wenn die Vernichtungs-  
schlacht den höchstmöglichen Erfolg für Deutschland erreicht hatte.  
Die von deutscher Seite bekanntgegebene Zahl von 15 000  
vernichteten bolschewistischen Panzern seit dem  
5. Juli sei nicht zu widerlegendem Beweis, welchen hohen Preis  
Moskau für die Besetzung einiger vollkommen gerüsteter Ort-  
schaften habe zahlen müssen.

### Neues Kabinett in Chile

DNB Buenos Aires, 1. Sept. Nach Meldungen aus Santiago  
de Chile ist das gesamte chilenische Kabinett zurückgetreten. Es  
ist nunmehr neu gebildet worden. Wie aus Santiago de Chile  
berichtet wird, verbleiben der Außenminister Fernandez,  
der Kriegsminister General Escudero und der Justizminister Scajardo,  
die sämtlich unpolitisch sind, im Amt. Die politischen Parteien  
waren seit der letzten Kabinettsbildung, die Anfang Juni  
erfolgt war, praktisch ausgeschlossen. In der neuen Regierung  
begegnen sich die liberale Partei und die radikale Partei wieder  
vertreten. Die Sozialdemokraten aber bleiben weiterhin ohne  
einen Vertreter im Kabinett.

Staatspräsident Rios erklärte, daß neuerdings einige politische  
Parteien Verständnis für die Notwendigkeiten des Landes ge-  
zeigt und sich zur Mitarbeit bereitgefunden hätten.

zur, der schon einige Staatsoberhäupter behandelt hat, aus  
Wien gerufen. Als später gewisse Körperstörungen eintraten,  
wurde auch ein Facharzt für Neurologie hinzugezogen, und  
war Prof. Dr. De Crines.

Von Anfang an war der König selbstverständlich von den  
besten bulgarischen Fachärzten behandelt worden. Alle Kräfte  
waren sich über den Charakter der Krankheit wie über die  
Art, sie zu behandeln, einig. Da es sich aber um eine außer-  
ordentlich gefährliche Krankheit handelte, hätte nur die Natur  
ein Wunder vollbringen können. Nach einer gewissen Besse-  
rung im Gesundheitszustand des Jaren am vergangenen Frei-  
tag, welche die Hoffnung gab, daß die Krankheit vielleicht  
doch ein gutes Ende nehmen könne, traten schon am gleichen  
Tage Komplikationen ein, die auch in der medizinischen Sterbe-  
urkunde festgelegt worden sind. Einer doppelseitigen Lungen-  
entzündung, einer Anschwellung der Lunge und des Gehirns  
konnte der König nicht mehr standhalten, und so trat sein  
Tod ein.

### Plutokratische Wucherfreiheit

In den Ländern unserer Gegner mehren sich die Stimmen,  
die ein Eingreifen der Regierungen gegen Schieber und Spe-  
kulanten fordern, jedoch verfallen alle diese Rufe ungehört.  
In den USA haben sich die Juden und neuerdings auch die  
Gangster gruppensweise vor allem auf den Lebensmittelmarkt  
gestürzt. Die Minister des Weißen Hauses sehen hilflos zu,  
da die Vorräte des öffentlichen Marktes verschwinden und  
an der schwarzen Börse mit riesigen Aufschlägen verkauft  
werden.

Auch die mexikanische Presse beschäftigt sich in äußerst schar-  
fem Ton mit dem zunehmenden Lebensmittelmangel. Sie er-  
klärt, daß die schwierige Wirtschaftslage der minderentwickelten  
Bevölkerung auf die Einschränkung der vertraglichen USA-Lie-  
ferungen, auf den spekulativen Export von Lebensmitteln unter  
Rückerschüttelung des eigenen Bedarfs, auf die mangelhafte  
Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte infolge des man-  
gelhaften geleiteten Verkehrswezens und schließlich auf Treu-  
erei, Spekulation und Schwarzmärkte zurückzuführen ist. Be-  
sonders in Mexiko-Stadt sei das Bild der Armut und Not  
kaum zu beschreiben. Es läge Zehntausende von Familien,  
die hauptsächlich am Verhungern litten. Die Anzuehrendheit

der Bevölkerung in der Hauptstadt und im Landesinnern ver-  
ursachen Zwischenfälle der blutigen Art. Auch in Mexiko wird  
von der Regierung gefordert, daß gegen Schieber und Wucher-  
er energisch eingegriffen wird, aber die Dinge sind den Be-  
hörden schon längst über den Kopf gewachsen. Aus Peru wird  
gemeldet, daß sich die Regierung, „infolge des ungeheuren An-  
stiehs aller Preise“ zu scharfen Kontrollmaßnahmen veran-  
laßt gesehen habe. Es wurde eine Liste von Höchstpreisen aller  
handelsfähigen Artikel bekanntgegeben, aber der einzige Er-  
folg war, daß diese Listen nun völlig vom Markt verschwun-  
den sind und nur noch von Schiebern zu geradezu wahnwitzigen  
Preisen getraut werden können.

In den englischen Zeitungen ist wiederholt gegen die jüdi-  
schen Emigranten gewettert worden, die sich, anstatt einer er-  
höhten Arbeit nachzugehen, als Spekulanten und Preistreiber  
betätigen. Im Londoner „Daily Herald“ wird berichtet, daß  
sie sich nach einer zehnjährigen Gastrolle im Lebensmittelwe-  
sen nun vor allem dem Handel mit Grundstücken zugewandt  
haben. Die Grundstückspreise seien enorm in die Höhe ge-  
gangen, vor allem könne man das in den bombardierten Stäb-  
ten beobachten. Der Bürgermeister von Plymouth habe neu-  
lich die Hörsen angeordnet, die von ausgebeuteten Geschäfts-  
inhabern den vier- bis fünffachen Preis für einen Erhöhen-  
schiffraum gefordert haben. Es sei eine Schande, so schließt  
das Londoner Blatt, wenn man täglich erlebe, wie sich die  
Schieber und Spekulanten auf Kosten des Volkes bereichern.  
Leider gäbe es kein Mittel, um gegen sie vorzugehen, weil die  
Regierung ein Eingreifen ablehne. So ist es überall in den  
plutokratischen Ländern; es herrscht Wucher- und Ausbeutungs-  
freiheit.

### Todesstrafe für verräterischen Desertisten

DNB Berlin, 1. Sept. Am 25. August 1943 ist der 52jährige  
Regierungsrat Theodor Korfeld aus Kottbus hingerichtet wor-  
den, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung und  
Wehrkraftverletzung zum Tode verurteilt hat. Korfeld hat durch  
able desatistische Redensarten und Gerüchlebreiung ver-  
sucht, die Kriegsmoral des deutschen Volkes zu beeinträchtigen  
und hat dadurch an den kämpfenden Fronten gräß-  
lich für Volkverräter, die sich eines solchen Verbrechens schuldig  
machen, gibtes nur noch die Todesstrafe.





# Der Dritte mit 200 Abschüssen

## Hauptmann Günther Rall vernichtet seinen 200. Gegner

Von Kriegsbildhauer Jupp Müller-Marcin

Der Jagdflieger Hauptmann Rall, Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Führer seiner Jagdgruppe, errang seinen 200. Luftsieg. Er ist nach Major Hegergruppe, Major Philipp der dritte Jäger, der diese hohe Zahl und Major Philipp der dritte Jäger, der diese hohe Zahl in der Kriegsgeschichte unerreichte Zahl der Siege erreichte.

(BR) Es ist gegen 14 Uhr vormittags als eine ME 109, die ebenfalls deutsche Jagdmaschine, in elegantem Schwung über das Dach jeder Parade dahinfliegt, in der der Gruppenstab untergebracht ist. Die Tragflächen beginnen kurz und energisch zu schlagen. Das Flugzeug tanzt in der klaren, sonnenbeschienenen Luft. Es spricht zu denen, die drunten stehen und die Köpfe emporheben, und die brausende, tanzende beredte Maschine wird gut verstanden. Hauptmann Rall hat den 199. und 200. Gegner erledigt und damit seine Siegeszahl erreicht, die von unzerstörlicher Leistung spricht. Im nächsten Augenblick legt die ME 109 die Räder auf den Boden und rollt näher.

Und dies ist also Hauptmann Rall, der Kämpfer, der mit Major Graf und Major Philipp nun zum Dreigestirn der erfolgreichsten Jagdflieger der Welt gehört. Er fliehet aus der Maschine, um auf den Schultern seiner jungen Kameraden zu landen, die es verstanden haben, irgend woher Plänen aufzutreiben. Tüchtige Begeisterung formte einen großen Eisenkranz um die feierliche Zahl 200 und im Augenblick sieht es, als sei der Jagdflieger, der in 200 Luftkämpfen Sieger blieb, geradezu aus klarer Höhe inmitten von Duft und Blüten gelandet. Aber das Flugzeug hat Treffer beimgebracht. Treffer in der linken Tragfläche und im Leitwerk.

Natürlich ist Hauptmann Günther Rall selber jung. Sein Porträt, ein gebräuntes, schmales, helläugiges Gesicht eine mittelgroße schlanke Gestalt. Er hat die Augen von Männern, die in die Ferne zu sehen gewohnt sind, und einen Mund, der gern lacht. Aber seien wir offen: Hauptmann Rall hat einmal ein Bogenschießen auf sich genommen, das gewiß soviel wie ein Opfer war. Er, der nach 36 Luftkämpfen notabeneid mußte und mit schweren Wunden und einer Rückenverletzung in einem Wiener Lazarett darnieder lag, kehrte nach dreieinhalb Jahren zu seiner Gruppe zurück. Er wollte fliegen, nichts als fliegen, fliegen wie vorher. Aber war er eigentlich das, was die Ärzte, wenn sie streng urteilen, fliegertauglich nennen? Der damalige Oberleutnant Rall war, so erzählt seine jungen Kameraden, ein anderer geworden, kräftiger, bewußter, ganz bewußt vor allem in kämpferischer Konzentration. Und diese Eigenschaft mußte seinen Kameraden umso mehr auffallen, als sie wohl fahen, daß es ihm anfangs Schwierigkeiten machte, den gewohnten Platz am Steuerknüppel zu reflektieren, körperliche Schwierigkeiten. Ob er aber fliegertauglich war? Nun, er hat in unerbittlicher Folge Gegner auf Gegner vom Himmel heruntergeholt und nun seinen 200. Luftsieg erringt. Denn wo immer sich Schwerpunkte der kämpferischen Ereignisse bilden, war und ist Hauptmann Rall dabei. Immer an der Spitze seiner Gruppe, immer jäh am Feind, immer aber fern vom Schimmerferlicht der Öffentlichkeit, so daß man die verschworene Gemeinschaft seiner Kameraden mit Zug und Reiz die „namentlose Gruppe“ nennen könnte.

Dies freilich ändert nichts daran, daß aus derselben namentlosen Gruppe, der Hauptmann Rall seit ihrer Gründung angeführt, nicht weniger als 17 Ritterkreuzträger hervorgegangen sind, unter ihnen Major Graf, der einst über Stallrad seinen 200. Luftsieg errang. Es ist die erfolgreichste Jagdfliegergruppe der deutschen Luftwaffe, da sie mit nahezu 3000 Abschüssen weitans an der Spitze sämtlicher Jagdgruppen steht. Wie diese Tapferen und zahlreich Bescheidene aber wollen nichts anderes als fliegen. Sie fliegen Geschlossen, für Stukas und Kampfmaschinen, fliegen Tiefangriffe, fliegen von der frühesten Morgenstunde bis zur Abenddämmerung. Und ihr Lohn ist, wenn der Befehl kommt: „Freie Fahrt!“

Heute aber, da Hauptmann Rall den 200. Gegner in die Luft schickte, ist zugleich mit dem Besuch der Luftflottenchef eine feierliche Parade eingeleitet in der Parade, wenn freilich auch an diesem Tage die Flugzeuge der Gruppe fliegen, fliegen und landen zu neuen Starts. Der Kommandeur selbst aber hat an diesem Tage nicht nur die Ruhe, sondern gar die Pflicht, zurückzuführen an die vergangenen Ereignisse: Hauptmann Rall, der im Jahre 1918 in Gaggenau im Kreis Rastatt als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde und sich nach dem

Abiturientenezamen für das Soldatenamt und die Fliegerrei einschloß, erhielt während erfolgreichster heißer Kämpfe im Osten nach 52 Abschüssen, 72 Tiefangriffen und 300 Feindabflügen am 5. September 1942 das Ritterkreuz und wenig später, nämlich am 27. Oktober 1942 das Eichenlaub, nachdem er die Zahl seiner Abschüsse auf 100 erhöht hatte. Aber das sind nur Daten, nur Zahlen. Wie sah die Wirklichkeit seiner Kämpfe aus?

Hauptmann Rall spricht wenig von sich selbst und wenig von seinen Taten. „Wie ich den Gegner traf?“. Seine Antwort lautet: „Ich setzte mich hinter ihn und schoß ihn ab.“

„Was es auch heute so, als Sie den 199. und 200. erledigten?“ „So ungefähr. Ich flog eine Viertelstunde im Raum, als ich zwei feindliche Jäger entdeckte. Ich nahm sie an, mein Gegner ging in eine Linkskurve. Ich folgte, konnte scharfer ein, setzte mich hinter ihn und schoß. Er brannte.“

„Und der andere?“ „Der andere flog davon. Doch nur wenige Augenblicke, später tauchten vier Jäger hinter mir auf, gleich oder. Als ich diesmal angriff, kurste eine der Jagdmaschinen auf mich ein. Ich spürte die Treffer, die mein Flugzeug abbekam. Ich gewann die bessere Position. Ich schoß. Der Gegner ging brennend in die Tiefe, der 200.“

Der 200. Ob man sich da noch zu erinnern weiß, wie der erste Abschluß gelang? „Der erste Abschluß“, sagt Hauptmann Rall, „vergißt man nie und nimmer. Es war im Westen über Belgien. Wir waren in Schwarm blutjunger Haken und sollten deutschen Kampfmaschinen Jagdschuss geben. In der Ferne sahen wir heran schwebende Maschinen, klein wie Pünktchen. So harmlos war ihr Anblick, daß wir dachten, es seien eigene. Endlich erkannten wir die Kofarden. Es durchfuhr uns wie ein elektrischer Schlag. Drauf! Wir wußten damals noch wenig vom Kurvenkampf, und vielleicht auch wenig vom fliegerischen Geschick. Immerhin vor meinem Maschinengewehr ging eine Curtiss in Brand an.“ Der erste Abschluß! Man vergißt ihn nie.“

Hauptmann Rall. „Ich leide die Arme. Sehr wirkt er jung, jung, wie er ist, seinen 25 Jahren. Er schaut die Treffer in seinem Flugzeug an und lacht.“

# Niederlage der Terrorbomber

## Ein erneuter Luftangriff auf die Reichshauptstadt von der deutschen Abwehr zer schlagen

(BR) . . . 1. Sept. (BR.) Unsere Feinde haben ein Propagandafeldschloß errichtet, auf das sie besonders stolz sind: Sie sagen nämlich, Deutschland hätte zwar starke Mauer um Europa gezogen, es hätte aber vergessen, diesem soliden Haus auch ein Dach aufzusetzen, so daß die von Osten vergeblich heranströmende Luft der auszufallen sei. Der Bau des gewaltigen Abwehrhauses hat unsere Kräfte ohne Zweifel hart angepannt, und es mußte an einer Stelle ganz besonders gut ausgehauert werden, an der Stelle nämlich, wo das Untermenschentum des Volkswillens den Bestand der gesamten Kultur gefährdete. So konnte es einer skrupellosen Kriegsführung gelingen, den Terror gegen die Zivilbevölkerung zu einer beträchtlichen Festigkeit zu bringen. Aber wenn die Engländer sich eingebildet hatten, diese Entwicklung würde ungehemmt weitergehen, so haben sie sich gewaltig geirrt. Auf dem Dach werden jetzt Regler gesetzt, die Abwehr wird von Angriff zu Angriff härter und erfolgreicher.

Hatten die Terrorflieger bei dem Angriff auf Berlin in der vergangenen Woche nicht weniger als 62 viermotorige Bomber verloren, so gelang es ihnen auch in der Nacht zum 1. September nicht, die Reichshauptstadt im geschlossenen Verband anzufügen. Bereits auf dem Anflug wurde ein großer Teil von den deutschen Nachtjägern abgedrängt und zu planlosen Bombenwürfen gezwungen, wobei meist freies Feld getroffen wurde. Soweit die Viermotorigen in großer Höhe bis Berlin durchstiegen konnten, wurden sie dort von einer außerordentlich heftigen Abwehr empfangen. Nachtjäger, Jaf und Scheinwerfer arbeiteten dabei vortrefflich zusammen, so daß ein erheblicher Prozentsatz der Terrormaschinen bei diesem Angriff abgeschossen wurden.

Obwohl ein Volksschiefer die Angreifer begünstigte, gelang ihnen an keiner Stelle ein geschlossener Bombenwurf. Die Schäden an Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden — u. a. wurde ein Krankenhaus getroffen — wurden von einzelnen Sor-

## Der Anfang einer Epoche des Fortschritts

### Rede des türkischen Ministerpräsidenten

ANKARA, 1. Sept. Anlässlich eines Besuches der Internationalen Messe in Smyrni hielt der türkische Ministerpräsident Saracoglu am 21. Jahresstag des Sieges von Dumlupinar eine bedeutende Rede, in der er den damals errungenen Sieg als einen nicht nur militärischen bezeichnete. „Seine Größe besteht darin“, so führte der Ministerpräsident aus, „daß er für die türkische Nation ein Regime des Fortschritts abschloß und eine Epoche des Fortschritts eröffnete. Fremde Kapitulationen haben durch Schuld der osmanischen Dynastie Eingang in das türkische Land gefunden, in allen Domänen des nationalen Lebens haben Fremde, und zwar mit so weitgehenden Vollmachten, daß man türkischerseits gezwungen war, ausländische Verwaltungen um Genehmigungen anzugehen, den Tabak zu rauchen, der auf dem eigenen Boden wuchs. Eine unmißverständliche Anspielung des Ministerpräsidenten auf das ehemalige britisch-französische Tabakmonopol. „Während die Fremden“, so fuhr der Ministerpräsident fort, „nichts anderes erwarteten, als den Tod der türkischen Nation“, rief eines Tages die Stimme Atatürks: Die türkische Nation lebt und wird leben! Damit begann der Kampf in allen Winkeln unseres Vaterlandes und der Schlachtort hieß Smyrni, wo wir dann auch nach dem Kriege bei Dumlupinar die Fremden ins Meer warfen. Dieser Sieg allein genügte jedoch nicht. Die drei anderen Feinde mußten ebenfalls besiegt werden: Die osmanische Dynastie wurde hinweggefegt, die Kapitulationen aufgehoben und der Fanatismus bekämpft. So öffnete der militärische Sieg vor 21 Jahren den Weg zu einer neuen Epoche des Fortschritts. Ministerpräsident Saracoglu schloß mit einer hohen Anerkennung der türkischen Armee, die in diesen 21 Jahren auf einen Stand gebracht worden sei, den Freund wie Feind zu würdigen wisse.

## Ritterkreuzträger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

BRUNNEN, 1. Sept. Von einem Feindflug kehrte der Oberfeldwebel Edmund Rohmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, nicht zurück. Als schneidiger, erfolgreicher Jagdflieger hatte er sich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben und kürzlich an der Ostfront den 93. Luftsieg errungen.

domben oder Brandbombenbündeln hervorgerufen. Eindeutig weißt alles darauf hin, daß der heftige Empfang, den den Terrorbombern zuteil wurde, ihnen alle Luft nahm, sich noch tiefer in das Abwehrnetz zu wagen. Dennoch haben die Engländer den bedeutenden Verlust von wieder 400 Mann fliegenden Personal zu beklagen, ein Verlust, der in keinem Verhältnis zu dem Ergebnis des Angriffs steht, so jämmerlich für die betroffenen Volksgenossen und die Vernichtung ihres Eigentums ist. Die Niederlage der britischen Terrorflieger in der Nacht zum 1. September ist jedenfalls nicht im geringsten in Zweifel zu ziehen.

## Verflechtung der Wirtschaftslage in Französisch-Marokko

ORAN, 1. Sept. Der Generalresident in Französisch-Marokko, Faury, mußte in einer Rede vor Pressevertretern zugeben, daß sich die Wirtschaftslage Französisch-Marokkos seit der englisch-nordamerikanischen Besetzung in katastrophaler Weise verschlechtert habe. Die größten Schwierigkeiten bereite im Augenblick der völlige Mangel an elektrischer Energie, die Stauwerke seien völlig ausgetrocknet. Nicht nur Haushaltungen und die Privatwirtschaft seien durch sehr weitgehende Strombeschränkungen betroffen, sondern auch lebenswichtige Betriebe müßten eingeschränkt werden. Es erwies sich als notwendig, den Güterverkehr und sogar Militärtransporte auf der elektrifizierten Eisenbahn nach Agier erheblich einzuschränken. Infolge des Abzugs einer großen Anzahl von Waggons nach Tunesien und Algerien sei der Eisenbahnverkehr in Marokko nahezu zum Stillstand gekommen. Diese Maßnahme habe verhängnisvolle Wirkungen auf die gesamte Versorgungslage ausgeübt. Faury kündigte dann eine weitere Verknappung der wesentlichsten Nahrungsmittel an, die infolge der ungünstigen Ernteergebnisse in Französisch-Marokko und der erhöhten Leistungen nach England eingetreten ist. Französisch-Marokko sei bisher gezwungen gewesen, große Mengen von Mehl, Fischkonserven und Frischgemüse nach England zu liefern.

# Die Kinder vom Hollingerhof

## Roman von Marie Schmidtsberg

Uebers. Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Dach, ich habe dich gequält mit meinem Kleinmut und mit meinen Zweifeln. Ich bin unbandbar, da hast du recht. Wir müßen alle Opfer bringen in diesem großen Kriege. Mein Opfer ist nach lange nicht das schwerste. Ich habe mein Augenlicht behalten, ich bin in meinen Bewegungen nicht behindert und habe auch viele Berufsmöglichkeiten. Wenn ich auch nicht mehr als Soldat dem Vaterlande dienen kann, so doch auf andere Art. Und vor allem Dingen ich habe dich, meine Lote.“

„Wenn du das alles nur einsehst!“ lächelte sie glücklich und nickte.

Und dann überlegte sie sich dem Blick des Schwiegersohns, und es war eine Weile ganz still im Zimmer.

Schmerz und ein vernünftiges Räuspern oor der Tür schreckte sie endlich auf.

„Es kommt den Eltern zu lange zu dauern“ lächelte Reinhard. „Kommt nur herein!“ rief er, als sein Vater vorsichtig die Tür öffnete und ins Zimmer spähte.

„Ist denn nun alles in Ordnung?“ torchtete der alte Herr. „Dann will ich auch gleich die Mutter rufen.“

Sie drückten beide nur den Sohn anzuheben, um zu wissen, daß Vaters das erhoffte Wunder vollbracht hatte. Froh und bewegt schloß Frau Vohle das junge Mädchen in die Arme.

„Wenn du nun wirklich unsere liebe Tochter werden willst, dann müßen wir doch auch jetzt „du“ zueinander sagen. Ist es dir recht?“

„Lote bejahte und wurde nun auch von ihrem Schwiegersohn in die Arme genommen. Er gab Lotes Freude besondere herzlichen Ausdruck. Er nicht gleich gelangt habe, das sei eine Schwiegermutter nach seinem Geschmack, erinnerte er Reinhard. „Ja, das konnte dieser mit gutem Gewissen behaupten. Er hatte nicht bemerkt, daß Lote die Herzen seiner Eltern, besonders aber des kleinen Vaters, im Sturm erobert hatte.“

Nun kamen ein paar wunderliche Tage. Lote war sehr glücklich. Trotz der ungewohnten Umgebung fühlte sie sich wohl in

diesem Hause. Sie war jung und anpassungsfähig und bewegte sich unbehindert und ungenutzt, was ihr immer wieder die stille Anerkennung ihrer Schwiegermutter eintraug. Wenn ihr umso „quasi-patrischer“ Wohlwille sich zu Gunsten ihrer sozusagen bedürfte es nur einer unmerklichen Anleitung Frau Vohles. Reinhard, daß Reinhard's Eltern mit jedem Tage mehr seine Wahl billigten.

Natürlich war man bemüht, ihr während der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes möglichst viel von den Zerstreungen zu bieten, die auf dem Lande fehlen, wie Kino und Theater. Reinhard begleitete sie trotz seiner Behinderung jedesmal, da sie ohne ihn nicht eine Stunde sein wollte. Auch das war ein Fortschritt, denn vorher war er ständig zu Hause gewesen, da er, wie er sagte, seine Krücken nicht spazierenführen wollte.

Einmal wollte es der Zufall, daß sie im Theater jenes Mädchen trafen, dessen Verbindung mit Reinhard seine Eltern gewünscht hatten. Es befand sich in Begleitung seiner Eltern und sah erstaunt auf Lote. Da nahm Frau Vohle in verständlicher Mutterreue die Gelegenheit wahr, sich Genugtuung zu verschaffen für die herzliche und oberflächliche Abweisung des Mädchens.

Sie stellte Lote in lebenswürdigen Worten als ihr zukünftiges Schwiegermutterchen vor und verhehlte auch nicht, wie belläufig zu erwähnen, daß die Beziehungen zwischen den beiden schon fast zwei Jahre währten. Damit wollte sie zu verstehen geben, daß in Wirklichkeit nicht Reinhard der Verschmähte sei, sondern das Mädchen.

Da Lote vollkommen ahnungslos war, gab sie sich frei und unbehindert, wie es ihr Art war. Sie konnte mit ihrer reizenden Erscheinung und ihrem natürlichen Wesen nur den besten Eindruck machen, wie Frau Vohle mit Befriedigung bei sich feststellte. Sie sah auch, daß die Wirkung nicht ausbleibe und die Mienen ihrer Bekannten unmerklich Besseres zeigten.

Erst später, als sie wieder zu Hause waren, erzählte Reinhard ihr, was es mit dieser Vorstellung auf sich gehabt hatte. Er tat es mit verdecktem Schmunzeln, denn er hatte die Absicht seiner Mutter wohl durchschaut.

Lote war nachträglich noch ein wenig betroffen und demüthigte sich, das Gesicht der einstigen Nebenbuhlerin in ihr Gedächtnis zurückzurufen und Vergleiche zwischen sich und jener anzustellen, worüber Reinhard herzlich lachte.

Im übrigen nahm Lote alles Reize und Schöne dankbar in sich auf. Aber am liebsten waren ihr doch die Stunden, die sie abends vom lauten Betriebe allein mit Reinhard im stillen Wohn-

zimmer verbrachte. Dann lassen sie eng aneinander gekuschelt, sprachen von ihrer Liebe und schmiedeten Zukunftspläne.

Zu Weihnachten hoffte Reinhard wieder zu Hause zu sein, und dann wollte er gemeinsam mit seinen Eltern eine Braut beschaffen. Ganz still und schlicht und der Zeit entsprechend sollte dann die Verlobung im engsten Kreise gefeiert werden. Gerd und Herbert Vohmann konnten nicht dabei sein und vielleicht würde auch Lila nicht mehr daran teilnehmen können, denn sie erwartete zu diesem Zeitpunkt ihr Kindchen.

Am fünften Tage von Lottes Aufenthalt saßen alle nach dem Mittagessen im Wohnzimmer zusammen. Vohle der gern gut schmeckende Lote gerade gemüthlich, ob es als Verlobungsschmaus wohl Gänsebraten geben würde — was sie nicht für ausgeschlossen hielt —, als der Fernsprecher in der Diele schrillte.

Lote erhob sich und meinte, es würde wohl ein Anruf für ihn aus dem Betriebe sein.

Das stellte sich aber als ein Irrtum heraus, denn als er wieder hereinkam, sagte er: „Ein Ferngespräch für dich, Lote. Deine Schwester ist am Apparat.“

Lote sah ihn erschrocken an. „Was? Ist denn etwas passiert?“

„Aber es braucht ja nicht gerade etwas passiert sein“, wollte Frau Vohle beruhigen.

Aber Lote schien es nicht zu hören. „Mit ihr selbst kann ja wohl nichts sein“, sagte sie geistesabwesend, und von Gerd ist doch Nachricht gekommen, wie Mutter schrieb. Ob Herbert — mein Gott — Herbert —“

Ihre zögernden Schritte beschleunigten sich jäh, während sie aus dem Zimmer ging. Die Zurückbleibenden sahen sich mit besorgten Blicken an.

„Ich glaube tatsächlich, es ist keine gute Nachricht“, sagte Lote bedrückt. „Frau Vohmanns Stimme klang so erregt.“

Sie lauteten, konnten aber durch die geschlossene Tür nichts verstehen. Da erhob Frau Vohle sich beunruhigt und folgte ihr. Die Tür hinter sich offen lassend.

Lote hatte gerade den Hörer aufgelegt und lehnte an der Wand, frohlos, mit hängenden Schultern, ohne eine Spur von Farbe in den Wangen.

Mit wenigen Schritten war Frau Vohle neben ihr und umschloß sie in größter Beforgnis. „Lote — was ist?“

Ein trockener, würgender, jammervoller Laut. „Gerd — ist — vermißt.“

(Fortsetzung folgt.)





# Uns Stadt und Land

Allensteig, den 2. September 1943

**Dem Höhepunkt der Obstlieferung entgegen**

nos. In den letzten Tagen haben die gebietseigenen Zuchtarten von Frühweidlingen und -äpfeln, teilweise auch von Tafelbirnen, weiter zugenommen. Auch Pflaumen, die vielseitig verwertbar und besonders zum Ganzeinmachen und Trocknen geeignet sind, werden angeboten. Die Frühweidlingen ernte geht nun aber bald zu Ende. Wir nähern uns rasch dem Höhepunkt der Obstlieferung überhaupt, mit der heuer schon Ende September — Mitte Oktober zu rechnen ist. Der Verarbeitungsbereich innerhalb und außerhalb unseres Gaues werden beachtliche Mengen Falläpfel zur Verfügung gestellt, und es besteht die Aussicht, daß insbesondere auch die Säbmaßbereitung auf ihre Rechnung kommt. Es wird also auch in dieser Hinsicht Vorzüge getroffen.

**Erntelager im Gau abgeschlossen**

nos. In fünf Erntelagern der Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk wurden in unserem Gau in diesem Sommer insgesamt 90 Mädel zur Hilfe bei den Bauern eingesetzt. Größtenteils nahmen an diesen Erntelagern auch volks- und reichsdeutsche Mädel aus den Niederlanden teil, die ihren Urlaub dazu benutzten, in Deutschland Erntehilfe zu leisten. Trotz der sprachlichen Schwierigkeiten verstanden sich unsere schwäbischen Bauern sehr bald mit „ihren“ Helferinnen, und auch die jungen Frauen und Mädel erzählten mit strahlenden Augen, wie schön es bei „ihren“ Bauern gewesen sei. Am Abschlußabend des Lageres Entzweiungen nahmen die Abteilungsleiterin der Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk des Arbeitsbereichs Niederlande teil, ebenso die Gaujugendgruppenführerin. Mit Lied und Spiel bereiteten die Mädel ihren Gästen einen frohen Abend.

**In fünf Heimen erholten sich 3000 Kinder**

nos. Die NS-Volkswohlfahrt des Gaues Württemberg-Hohenzollern besitzt seit März 1936 zwei besonders zur Aufnahme von Kleinkindern eingerichtete Erholungsheime im Schwarzwald und im Schwarzwald. Die Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder aus den Kindergärten der NSB. in diesen Heimen — im Mai 1942 waren 2000 Kinder dort je sechs Wochen in ihrer Gesundheit gefördert worden — hatte sich so bewährt, daß die NS-Volkswohlfahrt des Gaues Württemberg-Hohenzollern im Sommer 1942 mitten im Kriege drei weitere Kleinkindererholungsheime auf der Schwäbischen Alb, im Schwarzwald und in Oberschwaben errichtete. In diesen fünf Heimen waren in knapp einem Jahr weitere 1000 Kleinkinder untergebracht, so daß also bis heute 3000 Kleinkindererholungsstellen aus unserem Gau in einem NSB-Kleinkindererholungsheim aufgenommen worden waren.

**Freudenstadt. (Apothekerjubiläum.)** Apotheker Eugen Sommer konnte am 1. September sein 50-jähriges Berufsjubiläum begehen. Dreißig Jahre lang hatte er als Besitzer die Apotheke in Schwabmünchen geleitet. Der Jubililar, der bis vor kurzem noch in verschiedenen Apotheken tätig war, übernimmt noch heute die theoretische Ausbildung von Praktikanten.

**Waldenburger Kr. Wadlingen. (In den Bergen verunglückt.)** Der 18 Jahre alte Heinrich Frey aus Wadlingen unternahm mit völlig unzureichender Ausrüstung eine Tour auf das Sonnenjoch im Waldenburger Gebiet. Er verfiel sich und rutschte an einer steilen Stelle ab. Mit starken Verletzungen blieb er an einem steilen Felsen hängen. Seine Hilferufe wurden glücklicherweise gehört, so daß er gerettet werden konnte.

**Oberbergen Kr. Wadlingen. (Diamantene Hochzeit.)** Das seltsame Fest der diamantenen Hochzeit konnten letzten Sonntag die Eheleute Jakob Feig und Frau Friedrike, geb. Schlog, feiern. Der Ehemann ist 86, die Ehefrau 82 Jahre alt.

**Waldenburger Kr. Wadlingen. (95 Jahre alt.)** Frau Christine Schmid, geb. Stiefel, die älteste Einwohnerin Wadlingens, feierte in guter körperlicher und geistiger Frische ihren 95. Geburtstag.

**Nad Wergentheim. (Jüdelnde Kinder.)** In Wergentheim hatten Kinder, während ihre Eltern mit Erntearbeiten beschäftigt waren, in einem Schuppen mit Strohdecken gespielt und das im Schuppen liegende Stroh zur Entzündung gebracht. Zwei Wohnhäuser und eine Halle wurden durch diesen Leichtsinn ein Opfer der Flammen.

**Kreuzen Kr. Röttingen. (Tödlicher Unfall.)** Durch einen tragischen Unglücksfall kam dieser Tage der 12 Jahre alte Walter Sulz ums Leben. Er war mit einem Kameraden bei der Arbeit im Hause eines Nachbarn beschäftigt. Sein Kamerad bestieg mit einer Gabel eine Leiter in der Scheuer, dabei glitt ihm die Gabel aus und traf den Walter Sulz so unglücklich in den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach und trotz sofortiger ärztlicher Hilfe noch in der Nacht starb.

**Waldenburger Kr. Röttingen. (Vom Farnen angefallen.)** Der 42 Jahre alte Farnenwärter David Sulz wurde, als er im Stall einen Stand reparierte, von einem Farnen angefallen und schwer verletzt.

## Aus dem Gerichtssaal

**Um zehn Jahre jünger gemacht**

**Stuttgart, 1. Sept.** Eine 39 Jahre alte Stenotypistin aus Ehlingen wollte einen 21 Jahre alten Mann heiraten, mit dem sie seit vier Jahren ein Verhältnis unterhielt. Der junge Mann leidet zur Zeit als Gefreiter im Feld. Infolge eines Tippfehlers, der ihr nicht zu widerlegen war, gab sie in ihrem Antrag auf Ausstellung einer Eheunbedenklichkeitsbescheinigung beim Gesundheitsamt ihr Alter um zehn Jahre zu nieder an. Sie erhielt daraufhin die Bescheinigung als heiratungsfähige Frau und der Dienstvorsorge des Gestellen erteilte die Heiratserlaubnis. Bevor das Mädchen die Bescheinigung jedoch dem Standesamt vorlegte, ratierte sie die falschen Ziffern heraus und ersuchte sie durch die ihrem Geburtsdatum entsprechende Zahl. Die Folge war eine Anklage gegen sie wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde. Der neuen Fassung der Gesetzesbestimmung über Urkundenfälschung vom 15. Juni d. J. hatte es die noch nicht vorbestrafte Angeklagte zu verdanken, daß sie mit einer Geldstrafe von 50 RM, anstelle von einem Monat Gefängnis davonkam. Die Heiratserlaubnis jedoch wurde sowohl vom Gesundheitsamt als auch von Seiten der Wehrmacht zurückgezogen.

## Allensteig

**Morgen Freitag blockweise**

**Ausgabe des Haushaltspasses**

dem Rathaus. 14 Uhr Zelle 01, 15 Uhr Zelle 02, 16 Uhr Zelle 03, für Stadtdorf 20 Uhr im Schulhaus.

Den 2. Sept. 1943. Der Bürgermeister.

## Wie alt werden Tiere?

Nach einer Mitteilung des Leiters des Berliner Aquariums, Dr. Heintze, der auch einer der bedeutendsten Vogelforscher ist, lebt eine Schildkröte, die von ihrer Gattung die älteste Inzucht des Berliner Aquariums ist, dort seit dreißig Jahren. Ihr Alter wird auf etwa 80 Jahre geschätzt. Die Schildkröten zählen zu den Tieren, denen eine phantastisch lange Lebensdauer nachgesagt wird. Bei der Berliner Seniolin stehen aber nur 30 Jahre wirklich fest, denn die ihr beigelegten fünfzig werden wohl auf Schätzung beruhen.

So aber steht es mit der Beantwortung der ja immer gern erzielten Frage: Wie alt werden die Tiere? durchweg. Wenigstens jenseits der Grenzen, wo diese Sache anfängt, interessant, verblüffend und märchenhaft zu werden. Natürlich haben Zoologie und Biologie längst für die meisten Tierarten die durchschnittliche Lebensdauer exakt ermittelt oder wenigstens Körperliche Merkmale festgestellt, an denen sich das ungefähre Alter des Individuums erkennen läßt, etwa wie das der Bäume an den Jahresringen. Jeder Vogel, Bauer, Pferdekenner, Hundezüchter sieht der Kuh, dem Pferd, dem Hund aufs Maul oder ins Maul oder sonst irgendwohin und weiß dann Bescheid. Anders aber steht es mit den Behauptungen und Vermutungen über die Geschöpfe, die den Menschen und alle ihre Mittlere im Lebensalter um unwahrscheinliche Längen schlagen sollen. In diesen Bezirken herrscht durchaus die biologische Legende.

Zu den Tieren, die von allen Lebewesen am ältesten werden sollen, gehören unter anderem neben den Schildkröten, den Papageien, die Elefanten, die Krokodile, die Wale, die Marabus, die Hechte. Die biologische Legende ist, je weiter sie sich von der vorsichtigen Nüchternheit wissenschaftlicher Werke entfernt, äußerst freigeleg und großzügig. Alten Schottpapas gibt man bis zu 250 Jahre ihres räuberischen Lebenslaufes; Wale und Elefanten sollen es bis zu 200 und noch mehr Jahre bringen. Schildkröten, Krokodile und Papageien gar zu noch methusa-

lemittischen Ätern. Sie „sollen“, man sagt, man erzählt es, man gibt es gläubig weiter. Aber wer hat, und wo und wie exakte Grundlagen für diese phantastischen Angaben geliefert? Die biologische Legende wartet mit allerlei spannend zu lesenden Geschichten auf: von einem Hecht, den einmal ein Kaiser in seinen Teich setzte und den sein Ururenkel dann einmal gefangen haben soll; von Papageien, die Geprächslehren platzten aus dem Munde ihrer jahrhundertlang verstorbenen Vorbereiter; von Krokodilen, die schon seit dem Mittelalter in okeanischen Tempeln, mit kultischer Ehrfurcht gepflegt, leben sollen und was dergleichen Mären mehr sind. Aber die Legenden vertragen keine objektive forschende Neugier. Schwerlich wird man Schildkröte, einen Elefanten, einen Wal finden, über den irgendwo, vom Ähn zum Ähn, genau Buch geführt worden ist. Die Wissenschaft drückt sich über diese Tieraltersangaben deshalb auch durchweg nüchtern aus. So finde ich die Angabe: wenn die Altersgrenze des Elefanten auf etwa 150 Jahre gesetzt werde, so sei dazu zu bemerken, daß diese Dichtkriter in der Gefangenhaltung — und die Beobachtung des kritischen Punktes in freier Wildbahn hat doch wohl unüberwindliche Schwierigkeiten — nachweislich kaum über zwanzig bis höchstens dreißig Jahre alt werden.

Gewiß stehen auch hinter der biologischen Legende gewisse ungewisse oder sehr wahrscheinliche Tatsachen. Schildkröten werden — schon ihre Trage, fast zur Hälfte mit Schilf ausgefüllte Lebensweise läßt es vermuten — gewiß sehr alt. Ebenso die Papageien, wie überhaupt gerade bei den Vögeln — man denke an den Adler, an den Kaban — lange Lebenszeiten nicht so selten sind. Ebenso steht es mit den Eseln, den Dickschäulern und manchen Gischen (z. B. den „bemoohten Körpern“). Aber jenseits der Jahrhundertgrenze herrscht über das Alter der Tiere bis heute noch nicht die Wissenschaft, sondern die Legende, die Anekdote, die Mündelhaufen jede und bestenfalls die nicht zu beweisende Vermutung.

## Oben und das Einfäden

Eine drohlige Episode wird von dem berühmten norwegischen Dichter Henrik Ibsen erzählt. Er verlebte einmal seine Sommerferien in Berchtesgaden, wo sein Landsmann und „Dichterkollege“ Jonas Lie einen blühenden Sommerhof hatte. Eines Vormittags kam Ibsen plötzlich in dessen Villa und bat um eine Unterredung mit Frau Lie. Ihr Mann dürfe aber um keinen Preis gestört werden, da es sich nur um eine Bagatelle, nämlich um einen Knopf, handele. Er habe Nähmaschin und Faden gekauft, und Frau Lie erbot sich, ihm den Knopf anzunähen. Klein, das wollte Ibsen selbst tun. „Aber was soll ich denn?“ fragte Frau Lie. „Ich wollte Sie bitten, mir beim Einfäden der Nadel behilflich zu sein. Ich habe es wieder und wieder versucht, aber ich muß bekennen, es ist eine schwierigere Kunst als ich geglaubt hatte.“ Frau Lie half ihm natürlich sofort aus der Verlegenheit. Eine Woche später fragte sie ihn, ob sie ihm nicht wieder einmal beim Einfäden behilflich sein könne? „Nein, tausend Dank, liebe Frau Lie“, antwortete Ibsen. „Doch, wo die Nadel eingefädelt ist, ist alles in Ordnung. Ich habe absichtlich einen so langen Faden genommen, daß er für den ganzen Sommer reicht.“

## Ämtliche Bekanntmachung Kreis Calw

### Hauptkörungen für Bullen 1943

Die Körstelle veranstaltet am 20., 21. und 22. September 1943 Sammelkörungen für Bullen im Kreis Calw gemäß § 4 und 5 der ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 28. Mai 1936 (RWB. I S. 470.) Zu dieser Hauptkörung sind sämtliche zur Zucht benutzten 13 Monate alten und älteren Bullen mit Ausnahme derjenigen, die innerhalb der letzten 3 Monate vor der Hauptkörung auf einer Sonderkörung gekört wurden, vorzuführen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nicht nur die zum Decken öffentlich aufgestellten Vaterkäre, sondern auch die im Privatbesitz befindlichen und ausschließlich zum Decken eigener weiblicher Tiere verwendeten Vaterkäre bei der Hauptkörung vorzuführen sind. Den Privatbullenhaltern, sowie den Bullenhaltern der einzelnen Lokorte ist vom zuständigen Bürgermeister der Termin der Hauptkörung mitzuteilen. Sämtliche Bullen müssen mit einem geschlossenen Rossenring versehen sein und an einer Leiflange vorzuführen werden.

Die Körbücher samt Abstammungsnachweisen sind bis spätestens 10. September 1943 an das Tierzuchtamt Herrenberg, Hindenburgstraße 19 einzufenden.

Die Deckerkörbücher betrogen einschließl. Haftpflicht- und Tierversicherung je Bulle im Falle der Erneuerung der Deckerkörbuch Nr. 4.—, im Falle des Entzuges der Deckerkörbuch Nr. 2.— und sind bei der Körung zu begahen.

Für Vaterkäre, die krankheitshalber nicht vorgeführt werden können, muß ein amtserärztliches Zeugnis vorgelegt werden. Die Hauptkörung wird als Sammelkörung an folgenden Orten durchgeführt:

- Montag, den 20. Sept. 1943:**
- 8 Uhr in Nagold** für die Gemeinden Nagold, Emmingen, Hetschhausen, Pfundorf, Rohrdorf
  - 9 Uhr in Hatterbach** für die Gemeinden Hatterbach, Belhingen, Oberschwandorf
  - 10.30 Uhr in Allensteig** für die Gemeinden Allensteig, Berneck, Egenhausen, Spielberg, Ueberberg, Waldbach
  - 13.30 Uhr in Simmersfeld** für die Gemeinden Simmersfeld, Althalden, Beuren, Eitmannswiller, Fünfbronn
  - 14.30 Uhr in Enzklösterle** für die Gemeinden Enzklösterle
  - 15.30 Uhr in Neuwiler** für die Gemeinden Neuwiler, Agembach, Michelberg, Drettenberg, Hornberg, Martinsmoos, Oberkollmangen, Zworenberg
  - 17.30 Uhr in Wart** für die Gemeinden Wart, Ebershardt, Eshausen, Gaugenwohlf, Mindersbach, Rofsleben, Wenden.
- Die Bürgermeister und Ortsbauernführer sind verpflichtet, bei den Hauptkörungen, die für ihre Gemeinden angelegt sind, am Körort anwesend zu sein.
- Calw, den 31. August 1943. Der Landrat.

**Audfunk am Donnerstag, 2. September**

Reichsprogramm: 11.00—11.40 Kleines Operettenkonzert, 12.45 bis 12.45 Der Bericht zur Lage, 15.00—16.00 Schöne Melodien zeitgenössischer Unterhaltungsmusik, 16.00—17.00 Beschwungte Konzertlänge, 17.15—18.30 Musikalische Kurzwelt, 18.30—19.00 Der Zeitspiegel, 19.15—19.30 Frontberichte, 20.20—21.10 Eward Grieg-Sendung, 21.10—22.00 „Die Meisterfinger von Nürnberg“, 2. Akt.

**Audfunk am Freitag, 3. September**

Reichsprogramm: 11.30—12.30 Beschwungtes Konzert aus Oper und Tanz, 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage, 15.30—16.00 Duette von Doornik, Haydn-Vieder, 16.00—17.00 Buntes Konzert, 18.30 bis 19.00 der Zeitspiegel, 19.15—19.30 Frontberichte, 19.30 bis 19.43 Vieder der Wehrmacht, 20.20—21.00 Musikalische Unterhaltung „Heute Abend bei mir“, 21.00—22.00 Komponisten im Waffentrot.

**Gestorben**

Dillingen-Götteltingen: Frig Rentchler, 28 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Allensteig. Verleger: Rudolf Laak. Druck u. Verlag: Druckerei Laak, Allensteig, 3. Z. Preis 10 Pf. gültig

**Marmeladen Rat:**

**Opekta Hausfrauen-Rat:**

Zwei bis drei Wochen dauert es manchmal, bis Marmeladen und Gelees fest werden, auch wenn sie genau nach Rezept bereitet wurden. Also die Gläser ruhig stehenlassen und abwarten. Wenn nach dieser Zeit keine Gelierung eintritt, nichts an den Kochungen vornehmen, sondern an die Opekta-Beratungsstelle in Köln-Riehl schreiben, die kostenlos Rat und Auskunft erteilt.

**Gloria**

Schuhpflege-Präparate

spanisch verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften. Gloria-Werk, Köln-Riehl

**Sich das Leben zu versüßen...**

... ist sicherlich eine angenehme Vorstellung. Aber „Versüßen“ bedeutet in der Röhrenpraxis dasselbe wie „verfüllen“. Und gerade bei Süßholz ist die Gefahr des Verfüllens riesengroß. Bedenken Sie: Süßholzwurzel enthält die 450fache Stoff-Schärfe von Zucker. Wie leicht Süßholz zu Zucker, - und weniger schmeckt man da zuviel, - und weniger schmeckt man da zuviel!

**Deutsche Süßstoff-Gesellschaft**  
m. b. H. Berlin W 35

**Trinkbranntwein**

gegen Bezugsausweis eingetroffen bei

**Chr. Burghard jr.**

**Berdunkelungs-Papier**

ist zu haben in der Buchhandlung Laak, Allensteig

**Suche eine guterhaltene Bräutertwange**

mit Zubehör.

Tausche gegen Mostobst.

Zu erf. in der Geschäftsstelle

**Suche ein gebrauchtes Viehgeschirr**

Tausche gegen Obst.

Zu erf. in der Geschä. list.

**Schuhcreme einsparen!**

**Guttalin**

angew. W.

Selbst herstellbare Schuhcreme parfügt. Sie trocknet langsam. Dann wird sie e. polieren. Der Glanz wird sichtbar und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Ist nur mit dem Aufdruck „Guttalin“ für in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik, Köln

